

Zeitschrift:	Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber:	Schweizerisches Ost-Institut
Band:	8 (1967)
Heft:	15
Artikel:	Neue Kirche für alte Nation
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

8. Jahrgang, Nr. 15

Erscheint alle zwei Wochen



Bern, 26. Juli 1967

Neue Kirche für alte Nation

In Jugoslawien hat die orthodoxe Kirche Mazedoniens mit offensichtlicher Unterstützung der zentralen staatlichen Behörden ihre Selbständigkeit gegenüber der serbisch-orthodoxen Kirche proklamiert. Dieser innerkirchlichen Angelegenheit kommt unter den heutigen politischen Vorzeichen die Bedeutung einer Etappe auf dem Wege zur Lösung der Mazedonienfrage zu. (Ueber den zwischenstaatlichen Aspekt dieses Problems siehe unsern Beitrag auf Seite 4.)

Die Trennung von der orthodoxen Kirche soll einen Zustand wieder herstellen, der bis vor genau 200 Jahren bestanden hatte. Im Jahre 1767 hatten die mazedonischen Orthodoxen ihre 800jährige Selbständigkeit erstmals verloren und waren hintereinander dem Patriarchat von Konstantinopel, der griechischen, der bulgarischen und schliesslich der serbischen Kirche unterstellt worden. 1958 wurde die mazedonisch-orthodoxe Kirche wieder konstituiert, blieb aber weiterhin in kanonischer Einheit mit der serbischen Kirche, deren Patriarch German als kirchliche Oberhaupt anerkannt wurde.

Die serbische Kirche hat sich dem Bestreben zur Bildung von zwei orthodoxen Kirchen in Jugoslawien immer entgegengesetzt. Sie unterliess bis heute eine Genehmigung der mazedonischen Kir-

chenverfassung von 1958 und hat zu Beginn dieses Jahres in ihrer Bischofskonferenz einstimmig das mazedonische Trennungsgesuch abgelehnt.

Die jetzige Proklamation vom 19. Juli in Ohrid ist trotzdem gekommen, wenn sie auch kirchenrechtlich noch nicht legalisiert ist. Nach dem in der gesamtorthodoxen Kirche geltenden Recht kann wohl jedes unabhängige Volk und Land den Anspruch erheben, eine eigene Kirche zu gründen, doch muss diese Gründung von der Mutterkirche bewilligt und von den andern orthodoxen Landeskirchen anerkannt werden.

Indessen hat die mazedonische Kirche, die ihre Jurisdiktion nur auf Jugoslawisch-Mazedonien ausübt, die Unterstützung des Staates im Sinne der Nationalitätenpolitik Titos. Bei der volkskirchlichen Versammlung, welche die Unabhängigkeitserklärung annahm, waren bezeichnenderweise der Präsident der jugoslawischen Bundeskommission für Religionsfragen und Regierungsvertreter der Teilrepublik Mazedonien anwesend, während die Vertreter der serbisch-orthodoxen Kirche ebenso bezeichnenderweise fehlten.

Jetzt geht es vor allem um die Anerkennung der mazedonischen Kirche durch die andern Landeskirchen. Liegt sie erst vor, könnte sich die ser-

In dieser Nummer

Augenschein in Aden 2/3

Schluss der illustrierten Reportage von Peter Sager.

Aktuelles Mazedonien 4

Eine Balkan-Nationalität zwischen Jugoslawien und Bulgarien.

Das Chinabild in der UdSSR 5-8

Wie wird der Sowjetleser heute über China informiert?

Mr. Swiss sah Budapest 9/10

Eine Budapest-Kabarettnummer: Ueber ein fiktives schweizerisches Visier wird auf Ungarn gezielt.

Fragen an das SOI 10

Ist in kommunistischer Sicht der Bauer dem Industrieproletarier gleichwertig?

Das Konto von Tschu 11

Hat Tschu En-lai ein Bankguthaben in der Schweiz eröffnet?

A.Z. Bern 1

Bibliothek der
 Eidg. Techn.
Hochschule
Leonhardstr. 33
8006 Zürich

800

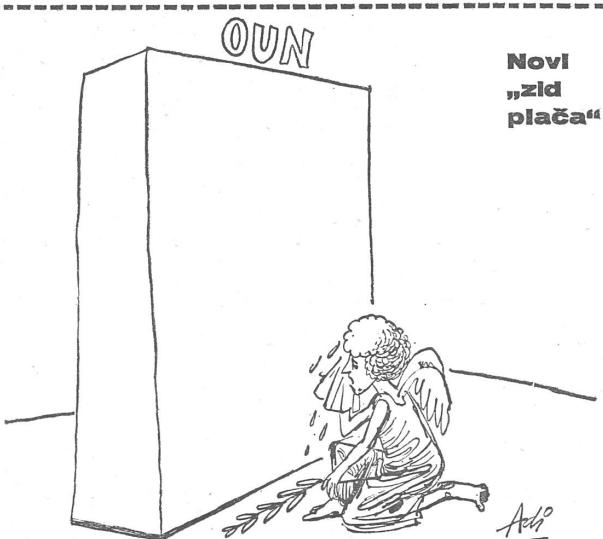
Prestige und Positionen

Vor der UNO spielt sich die zweite Auflage der Nahostdebatte ab. Was sie erreichen kann, steht dahin. Aber wenigstens in einer Hinsicht ist sie wichtig zu nehmen: Als Gradmesser für die Positionen, welche die unmittelbar oder mittelbar Beteiligten bereits erreicht haben.

Es ist vielleicht an der Zeit, sich einer Illusion zu entledigen, welche seit Beendigung der Feindseligkeiten ein grosses Thema der westlichen Öffentlichkeit bildet: Die Meinung von der grossen Bedeutung des sowjetischen Prestigeverlustes in der ganzen Angelegenheit. Er ist schon für alle möglichen politischen Motivierung herangezogen worden, u. a. als Begründung für die Haltung General de Gaulles. Der Präsident sei durch die sowjetische «Schlappe» so konsterniert gewesen, dass er ein Gegengewicht zum entsprechend gestiegenen amerikanischen Prestige habe schaffen wollen. Deshalb seine araberfreundliche Stellungnahme.

Aber die Prämisse stimmt nur halb, und die politischen Schlussfolgerungen überhaupt nicht. Einmal haben die USA, milde gesagt, nichts gewonnen. Die Sowjetunion hat im Gefolge des Nahostkrieges an Prestige verloren. Soweit trifft das zu. Aber sie hat gleichzeitig in einem entscheidenden Ausmass an handfesten Positionen in den arabischen Ländern gewonnen, und das fällt als politisches Faktum unverhältnismässig mehr ins Gewicht. Die neuen Faktoren der Nachkriegszeit sind ein relativ kleiner Geländegewinn (bezahlt durch politische Isolierung) der Israelis einerseits, und ein riesiger Terraingewinn des sowjetischen Einflusses anderseits.

cb



Die neue Klagemauer. («Oslobodenje», Sarajevo)